

LINA SCHRÖDER

Universität Würzburg

E-Mail: lina.schroeder@uni-wuerzburg.de

ORCID ID: <https://orcid.org/0000-0003-1788-6824>

STÄDTE ZWISCHEN KONTINUITÄT UND WANDEL

EIN ÜBERBLICK ZU EINEM JÜNGEREN STADTGESCHICHTLICHEN FORSCHUNGSSCHWERPUNKT

Michel Pauly, Martina Stercken, *Stadtentwicklung im vormodernen Europa. Beobachtungen zu Kontinuitäten und Brüchen*, (2019).

Zur Besetzung von Raum durch Städte sowie zur Stadt als Raum selbst wurde bereits ausführlich durch Historiker, Archäologen, Geographen, Kunsthistoriker, Urbanisten, Sprach- und Literaturwissenschaftler und Soziologen geforscht. Jüngere Bestrebungen richten sich nun darauf, soziale Räume nicht mehr als permanent, sondern florierend, sich also in einem ständigen Wiederherstellungsprozess befindlich, zu begreifen. Michel Pauly, Professor an der Universität Luxemburg, und Martina Stercken, Professorin für Allgemeine Geschichte des Mittelalters und Vergleichende Landesgeschichte (Universität Zürich), gelingt in ihrem mit zahlreichen Abbildungen geschmückten Übersichtsband eine erste Darstellung dieser jüngsten Forschungsergebnisse.

Fünf größere Kapitel, die sich der Leser aufgrund eines fehlenden Inhaltsverzeichnisses allerdings eigenständig erschließen muss, behandeln überblicksartig verschiedene Themenkomplexe bezüglich herausgearbeiteter Kontinuitäten und Brüche für die Zeit des Alten Reichs, sie umfassen den urbanen Raum (S. 7), das städtische Wirtschaften (S. 33), die gesellschaftliche Ordnung (S. 41), den Stadtstatus und politischen Handlungsspielraum

(S. 48) sowie die Stadt als kulturellen Mittelpunkt (S. 56). Jedes dieser Kapitel wurde dabei erneut in kleinere Sinnabschnitte untergliedert. Die Darstellung endet, orientiert am Untertitel des Buches, mit einem kurzen Fazit (S. 65) und einem ausführlichen Anmerkungsapparat (S. 68).

Der urbane Raum wird anhand der Konzepte zu Städtenetzen, Stadt-
raum, ferner zur Aneignung von Raum und Wirtschaftsraum skizziert. Bezüglich des in Europa unterschiedlich dicht entwickelten Städtenetzes halten die Autoren fest, dass sich zwar einerseits eine erstaunliche Kontinuität des mittelalterlichen Städtewesens in der Frühen Neuzeit zeige, zugleich andererseits Verlagerungen der urbanen Gewichte als Charakteristikum für die Zeitspanne zwischen 1500 und 1800 beobachtet werden können. Impulse für Verschiebungen im Siedlungsnetz seien u.a. mit dem Standortwechsel des Gewerbes von den Städten auf das Land zu erklären (S. 12). Neben den wirtschaftlichen Bedingungen sei darüber hinaus immer auch die Rolle der Stadtherren im Blick zu behalten, „die im Interesse an einer besseren Durchdringung ihres Herrschaftsraums die mehrheitlich kleinen Städte unter ihrer Herrschaft innenpolitisch in administrativer, wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht förderten“ (S. 8).

Das Verhältnis von Stadt und Land sowie die vielfältigen Beziehungen zwischen dem ländlichen und städtischen Bereich wurden im letzten Viertel des 20. Jahrhundert zu einem wesentlichen Thema der Stadtgeschichtsforschung (S. 16). Optisch hervorstechende Einrichtungen, wie z. B. Rathäuser, Marktplätze, Kaufhallen, Kirchen, Klöster, Hospitäler, Wohntürme oder Stadtmauern grenzten den Stadtraum der vormodernen Stadt als Entität weithin sichtbar vom Land ab (S. 19). Während dabei in vielen Städten die mit den Einrichtungen verknüpfte Materialität in ihrer Permanenz den Rahmen des öffentlichen Handelns prägte, veränderten sich hingegen im Verlaufe der Zeit ihre Trägerschaften und die durch sie initiierten Öffentlichkeiten (S. 24). Eine weitere Gemeinsamkeit aller europäischen, mittelalterlichen Stadträume stellt außerdem die fehlende Trennung zwischen Wohn- und Arbeitsraum dar (S. 29). Dies wird besonders am mittelalterlichen Marktplatz deutlich: Er diene nicht nur dem Marktverkehr und der Zurschaustellung des Wohlstandes der Bürgergemeinde, sondern war zugleich auch Ort städtischer Geselligkeit (S. 31).

Die städtische Wirtschaft, das zweite große Kapitel, wird anhand der drei Kategorien Handel bzw. Handwerk, Funktionalität verschiedener Stadttypen und Industrie behandelt. Als Konstante stellen die Autoren die

Vernetzung bzw. das übergeordnete Gefüge der z. B. großen Messeorte heraus (S. 35). Die Spezialisierung von Handel und Handwerk führte allerdings zur Ausbildung funktionaler Stadttypen – auf diese Weise entstanden z. B. Wallfahrtsorte oder Residenzstädte, seit dem 19. Jahrhundert Kurorte und Bäderstädte sowie Industrie- und Finanzzentren (S. 37). Andere Ortschaften litten hingegen unter der Verlagerung der gewerblichen Produktion an ländliche Standorte (S. 39). Auch das Folgekapitel, welches die gesellschaftliche Ordnung analysiert, ist in drei Abschnitte, nämlich Bürgerrecht, soziale Schichtung und Migration, untergliedert. Besondere Bedeutung kam dem Bürgerrecht zu, es geriet zum städtischen Steuerinstrument hinsichtlich der sozialen Schichtung und Migration (S. 43).

Kontinuitäten und Brüche lassen sich auch besonders gut anhand des Stadtstatus bzw. politischen Handlungsspielraums erkennen, der im folgenden großen Abschnitt im Spannungsfeld von Autonomie (Reichsstädte, freie Städte), Leistungsverwaltung (Privilegien) und politischer Aktivität (Städtebünde, Landfriedensbündnisse, die Hanse) untersucht wird (S. 53). Aber auch Bildung und Kunst waren, wie das letzte Kapitel zeigt, stets zwei wichtige städtische Aktionsfelder. Besondere Einrichtungen, wie z. B. Universitäten, ließen Städte so zugleich kontinuierlich auch zu kulturellen Mittelpunkten werden.

Das Fazit schließt mit einem Hinweis auf die durch die Autoren beobachtete, aktuelle Bedrohung der städtischen Kontinuität durch das Internet: Letzteres macht es möglich, ursprünglich städtische Funktionen stadunabhängig zu erfüllen. Die nächste Bruchstelle in der Entwicklung des westeuropäischen Städtewesens bahne sich entsprechend an (S. 67) – eine Feststellung, die den Leser zum Nachdenken anregt.